Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Bezugspreis 450.00 Mk. monatlich. Bei Postbezug 450.00 Mk. u. Bestellgeld. Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertag, mittags

Druck und Verlag Fr. Kuhle Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31

Fernsprecher Nr. 83 Postscheckkonto Nr. 5796 Scheckamt Hannover

Anzeigenpreis 12.00 Mk die 1spalt. Millimeterzeile oder deren Raum für Stadt u. Landkreis Herford Reklamen die Zeile 30.00 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 292. Herford, Donnerstag, den 14. Dezember 1922 40. Jahrgang.

Poincarés Verzicht auf die Ruhr.

Mit einem Gemisch von Staunen und Zweifel wird die Welt die Erklärung des französischen Ministerpräsidenten Poincare zur Kenntnis nehmen, daß er niemals an eine Ruhrbesetzung gedacht habe und daß alle Veröffentlichungen über eine angebliche Absicht Frankreichs zu militärischen Aktionen gegen Deutschland auf Phantasie beruhten. Diese Wandlung in der Haltung Poincares wird noch besonders reizvoll unterstrichen durch die französischen Pressevertretern an amtlicher Stelle zuteil gewordenen Erklärungen, bisher habe überhaupt keine französische Regierung im Ernst an die Besetzung des Ruhrgebietes gedacht.

Daß es mit diesem Umschwung in der Haltung des französischen Ministerpräsidenten ernst ist, wenigstens für den Augenblick, daran kann nicht gezweifelt werden. Er ist das Ergebnis der Rücksprache, die Poincare mit dem Präsidenten der Republik auf Grund der aus London eingebrachten Erfahrungen gehabt hat und er wird von der französischen Presse in ausführlichen Kommentaren unterstützt und erläutert. Der Hinweis auf die schädlichen Wirkungen einer Gewaltsaktion auf die Beziehungen zu den übrigen Alliierten kehrt in allen diesen Pressekommentaren wieder, die auf direkten Informationen des Ministerpräsidenten beruhen, und dieser hat mit besonderem Nachdruck erklärt, daß die Sicherungen, an die er denke, keine militärische Aktion erfordern würden. Es ist natürlich notwendig, daß die Propaganda Poincares neben die starke Negation der von ihm wie von seinem Vorgänger Briand so unverhohlen und leidenschaftlich verfochtenen Politik des Säbels sogleich etwas Positives setzt, um den Eindruck der Schwäche und des Nachgebens zu verwischen. Denn die Stellung Poincares ist durch das Ergebnis von London einer starken Erschütterung ausgesetzt, und die schwere Enttäuschung, die dieses Ergebnis im Lande ausgelöst hat, wird sich ohne Zweifel in der nächsten Zukunft politisch auswirken. Ob diese Wirkung allerdings so stark sein wird, daß sie die Position Poincares ernsthaft gefährdet, möge dahingestellt bleiben. Vom deutschen Standpunkt aus wäre das, trotz der Erfahrungen, die wir mit Herrn Poincare gemacht haben, vielleicht nicht einmal wünschenswert, denn der Kurs, den etwa Herr Loucheur als Poincares Nachfolger einschlagen würde, dürfte trotz voraussichtlich nach außen hin gemäßigterer Formen im Grunde nicht auf eine abgemilderte, sondern auf eine verschärfte Politik des Druckes gegen Deutschland hinauslaufen.

Der Umschwung, der sich in der Politik Poincares ankündigt, wird deutlicher werden, wenn der französische Ministerpräsident, wie er beabsichtigt, am Freitag vor der Kammer sprechen wird. Es ist anzunehmen, daß er trotzdem einen starken parlamentarischen Rückhalt behalten wird. Gleichzeitig aber ist die Verschiebung des Bildes, die sich jetzt in Paris vollzieht, von außerordentlicher Bedeutung für die Entwicklung, die die Dinge bis zum 2. Januar nehmen sollen. Es ist daher sehr wertvoll, daß der Vertreter der deutschen Interessen in London, Staatssekretär a. D. Bergmann, auf der Rückkehr nach Berlin in Paris Aufenthalt nehmen wird. Auch wenn dadurch die Möglichkeit fehlen sollte, den deutschen Reichstag noch vor der Jahreswende über den Stand der Dinge zu unterrichten, so darf man doch hoffen, daß der Wille der deutschen Regierung zu aktivem Mitwirken an der Gestaltung der nächsten Entwickelung den Boden, der sich ihm bietet, fruchtbringend zu bearbeiten versteht und vermag.

Harding für einen Europapakt.

tu, **London**, 13. Dez. Die amerikanische Regierung erörterte in einer gestrigen Kabinettssitzung das Problem der europäischen Wirtschaftslage in seiner ganzen Ausdehnung. Präsident Harding erklärte, daß die Vereinigten Staaten durchaus geneigt wären, jeden Vorschlag zu unterstützen, der die ernste Lage verbessern könnte, in der sich der alte Kontinent befinde. Präsident Harding glaubt, daß der Grundsatz des Viermächtevertrages, der über den pazifischen Ozean geschlossen wurde, auch anderswo in der Welt mit den besten Aussichten auf Erfolg angewandt werden könnte, falls andere Nationen sich diesem Vertrage anschließen sollten. Irgend welche Vorschläge wegen Ausdehnung dieser Verträge auf andere Völker will allerdings die amerikanische Regierung nicht machen, doch würde sie in freundschaftlichster Weise alle Anstrengungen unterstützen, um die Beziehungen zwischen den europäischen Nationen zu verbessern.

Dem amerikanischen Staatsdepartement ist bisher keine Einladung wegen Teilnahme an der am 2. Januar in Paris beginnenden Konferenz zugekommen. Es wird eine Einladung zu einer eventuell späteren Konferenz in Paris oder Brüssel erwartet. Offiziös wird verlautbart, daß die Vereinigten Staaten, auch wenn sie es tun wollten, nicht die Befugnis hätten, über eine Annullierung der interalliierten Schulden zu verhandeln. Kompetent wäre hierfür ausschließlich der Kongreß, der aber bisher keinen Beschluß gefaßt hat, daß dieser Frage näher getreten werden solle. Der Berichterstatter des „Petit Parisien" in Washington weiß zu melden, daß zwar irgend eine offizielle oder offiziöse Anerkennung Amerikas wegen Annullierung der genannten Schulden nicht erfolgen könne, daß man aber es dort begrüße würde, wenn zunächst einmal England Frankreich die Schulden nachlasse und hierfür Frankreich einer Verminderung der Reparationssumme zustimmen würde. Ein derartiger Schritt könnte vorläufig eine vorteilhafte Wirkung auf die Haltung des Kongresses ausüben, so daß er vielleicht unter dieser Voraussetzung geneigt wäre, auch der Annullierung der amerikanischen Schulden gegenüber den europäischen Staaten näherzutreten.

Die Bereitwilligkeit der Industrie

Nach einer Mitteilung der „Zeit" hat der Reichskanzler mit den Vertretern der deutschen Industrie eine Besprechung gehabt, an der auch der Abgeordnete Stinnes teilgenommen hat. Das Ergebnis dieser Besprechung hat jeden Zweifel daran beseitigt, daß die deutsche Industrie durchaus bereit ist, der Regierung ihre Mitarbeit bei der Lösung des Reparationsproblems zur Verfügung zu stellen.

Das Neueste vom Tage

Der preußische Landtag hat sich bis zum 10. Januar vertagt.

Im Hardenprozeß beginnen heute die Anklage- und Verteidigungsreden. Die Verhandlung hat gestern nichts Neues ergeben.

Der Notenumlauf der Reichsbank ist in der ersten Dezemberwoche um 38,4 Milliarden auf 1009,4 Milliarden gestiegen.

Der Reichsminister des Innern hat den welfischen Antrag auf Abstimmung in Lüneburg-Stade abgelehnt.

Das sächsische Kabinett hat sich endgültig gebildet, es besteht nur aus Sozialisten und ist auf die Unterstützung der Kommunisten angewiesen.

Der deutsch-russische Luftverkehr soll in Zukunft bis Charkow ausgedehnt werden.

In Warschau ist eine gewisse äußere Ruhe eingetreten, gestern ruhte in der Stadt jegliche Arbeit infolge der Generalstreikerklärung.

Im Sudan ist ein Aufstand ausgebrochen, bei dem die Eingeborenen eine Anzahl englischer Polizisten ermordet haben. Der Aufstand soll unterdrückt sein.

Dollarkurs:

Gestern: 8067,28 (amtliche Notierung).

Heute: 7900.—

Bonar Laws Antwort.

wtb. **Berlin**, 13. Dez. Der Reichskanzler hat auf sein neulich veröffentlichtes Schreiben von dem englischen Premierminister folgende Antwort erhalten:

Downing Street, 10. 12. 1922.

Euer Exzellenz! Ich habe die Ehre, den Empfang Ihres Schreibens vom 9. cr. zu bestätigen, dem ein Plan für eine vorläufige Beilegung der mit der Reparationsfrage verbundenen Schwierigkeiten beiliegt. Ihr Schreiben wurde auf einer heute hier abgehaltenen Sitzung der alliierten Premierminister in Betracht gezogen und mit aufrichtigem Bedauern muß ich sagen, daß der vorgelegte Plan nach ihrer Auffassung nicht eine Lösung bedeutet, die bei der gegenwärtigen Lage als befriedigend für die alliierten Regierungen angesehen werden könnte. Ich habe die Ehre, usw.

(gez.) Benar Law.

Bergmanns Rückkehr.

Berlin, 13. Dez. Staatssekretär Bergmann, der den deutschen Vorschlag in London überreichte, wird den Blät-

Des Kaisers Flucht nach Holland.

Von Karl Friedrich Nowak.

Spa. Villa des Generalfeldmarschalls. Die Frage des Aufenthaltes, den Kaiser Wilhelm nehmen sollte, wurde erwogen. Es galt seine persönliche Sicherheit. Aus der Villa Fraineuse, die einsam lag, sollte der Kaiser zunächst in den Hofzug übersiedeln. Admiral von Hintze sprach davon. Ueber das Sturmbataillon Rohr, die Feldgarde des kaiserlichen Hauptquartiers, über seine Zuverlässigkeit waren schwankende Gerüchte im Umlauf. Bei den Franken waren — dies wußte auch der Erste Generalquartiermeister — Unregelmäßigkeiten bereits geschehen. Aber General Groener lehnte es ab, irgendein Urteil über das Sturmbataillon zu fällen oder überhaupt über eine Nachricht oder ein Gerücht, das aus dem Orte des Hauptquartiers stammte. Denn der Kommandant des kaiserlichen Hauptquartiers, bei dem die Kenntnis seines Machtkreises, der Vorgänge darin und der Verantwortung ausschließlich sein mußte, war Generaloberst von Plessen. Die Nachricht, daß 10 000 Matrosen anrückten, erklärte der Generalquartiermeister für unsinnig.

„Ich mache nur noch aufmerksam:

Wenn der Kaiser abgedankt hat, so kann er reisen, wohin er will. Wenn er nicht abgedankt hat, darf er das Heer nicht verlassen.

Nicht abdanken und das Heer verlassen, ist eine Unmöglichkeit."

Er wollte sich an dem Thema nicht weiter beteiligen. Er wollte kein Wort mehr sagen. Sein Gefühl war, daß er ins Leere sprach. Daß Niemand ihn, Niemand seinen Standpunkt begriff.

Der Generalfeldmarschall erklärte bedrückt:

„Im äußersten Notfall kommt ein Uebertritt nach Holland in Frage. Keinesfalls in die Schweiz."

Admiral von Hintze zeigte große Unruhe:

„Wenn der Kaiser reisen will, so muß der Beschluß frühzeitig gefaßt werden, damit man noch früh genug die holländische Regierung über das Auswärtige Amt verständigen kann."

Die Beratung wurde aufgehoben. Endgültiges beschloß man nicht. Generalfeldmarschall und General Groener fuhren in die Kaiservilla. Schweren Herzens wiederholte im Wagen der Marschall: „Im äußersten Notfall kommt ein Uebertritt nach Holland in Frage."

*

Im Salon der Villa Fraineuse besprachen sich in der fünften Nachmittagsstunde Kaiser, Marschall, und Admiral. Generaladjutanten und Flügeladjutanten, Admiral Scheer und General Groener wurden gerufen. Kaiser Wilhelm verabschiedete sich. Nicht in feierlicher Form, fast nebenher im Gesprächston. Der Oberbefehl sei dem Generalfeldmarschall übertragen. Händedruck für Admiral und General:

Dann noch zum ersten Generalquartiermeister:

„Mit Ihnen habe ich, nachdem ich den Oberbefehl niedergelegt habe, nichts mehr zu tun, Sie sind württembergischer General."

Der Kaiser sprach ohne ausgesprochene Haltung. Größte innere Unruhe strahlte dennoch von ihm aus. Er beherrschte sie.

Marschall und General kehrten in ihre Büros zurück.

Am Vorabend zwischen 6 und 7 Uhr nahmen der Admiral von Hintze und Freiherr von Grünau alle nötigen Verbindungen auf, um die Reise des Kaisers zu sichern. Der Gesandte von Lancken wurde in Brüssel, der deutsche Gesandte im Haag wurde gesucht.

*

Der Kaiser war in Gesellschaft der Generale von Plessen und Marschall zurückgeblieben, nachdem der Feldmarschall und General Groener gegangen waren. Gegen acht Uhr verließ er selbst mit dem Generaloberst die Villa, um den Hofzug aufzusuchen, wo die Abendtafel war. Aber der Kaiser erschien allein: der Generaloberst war noch einmal zur „Obersten Heeresleitung" gefahren.

Dort hatte der Erste Generalquartiermeister die Abteilungschefs und Generalstabsoffiziere zur Beratung über die Lage versammelt:

„Es ist in Frage gekommen — eine Abreise nach Holland. Ein Entschluß ist noch nicht gefaßt."

Der anwesende Flügeladjutant des Kaisers widersprach:

„Der Entschluß ist soeben gefaßt worden."

Bei dem Feldmarschall und bei General Groner erschien unmittelbar darauf der Generaloberst von Plessen. Er verabschiedete sich, da der Kaiser reisen wolle. Im Hofzug setzte man sich eben zu Tisch. Der General von Gontard neigte sich zu Freiherrn von Grünau. Er flüsterte:

„Wir reisen nicht."

Freiherr von Grünau wurde um 8 Uhr 45 Minuten ans Telephon gerufen. Vom Kasino des Generalstabes sprach der Admiral von Hintze. Er rate in seinem eigenen und auch im Namen des Feldmarschalls, daß es bei der Abreise bleibe. Auch wegen der Kaiserin.

Der Freiherr brachte die Meldung dem Kaiser zurück. Vorgeneigt, den anderen unhörbar, berichtete er leise. Am Tische nickte der Kaiser nur kurz.

„Also gut, dann fahren wir morgen."

Freiherr von Grünau trat zurück. Die Reisedispositionen vom Nachmittag, mit dem Admiral von Hintze, mit den Hofchargen, mit dem Chef des Automobilparks besprochen, traten wieder in Kraft.

tern zufolge am Freitag in Berlin zurückerwartet, wo er der Regierung Bericht erstatten wird.

Die Dezembergehälter.

wtb. Berlin, 13. Dez. Heute nachmittag haben im Reichsfinanzministerium die Verhandlungen mit den zuständigen Verbänden der Beamten und Angestellten über die Angleichung der Dezemberbezüge an den Stand der Teuerung stattgefunden. Es wurde eine Einigung auf der Grundlage erzielt, daß eine Erhöhung der durchschnittlichen Dezemberbezüge gegenüber den durchschnittlichen Novemberbezügen um etwa 44 Prozent eintritt. Das Reichskabinett wird voraussichtlich am Donnerstag über diese Regelung Beschluß fassen. Die Auszahlung der erhöhten Bezüge soll möglichst noch vor Weihnachten erfolgen.

Die Not der Gemeinden.

Eine Sondersitzung des Reichstages.

db. Berlin, 13. Dez. Im Plenarsitzungssaal des Reichstags fand heute vormittag eine Besprechung der Mitglieder des Reichstags mit Vertretern des Deutschen Städtetags, des Reichsstädtebundes, des Verbandes deutscher Landkreise und des Deutschen Landgemeindetages statt, in er die kommunalen Verbände ihre Wünsche zur Steuergesetzgebung zum Ausdruck brachten. Präsident Loebe leitete die Verhandlungen. Oberbürgermeister Blüher-Dresden erstattete den Bericht des Deutschen Städtetages. Die aus dem neuen Landessteuergesetz auf Länder und Gemeinden entfallenden 9,4 Milliarden Mark machen auf den Kopf nur etwa 70 *M* aus. Die Besoldungszuschüsse müßten erhöht werden und die Gemeinden müßten mindestens 90 Prozent erhalten, wenn für die Länder 50 *M* als angemessen festgesetzt würde. Die Erhöhung dieser beiden Steuern reiche nicht aus, sondern auch die Umsatzsteuer müsse auf 3 Prozent erhöht werden. Der Anteil aus der Einkommensteuer müsse nicht erst vom 1. Apreil 1922 ab erhöht werden, sondern zur Deckung der größten Not bereits vom 1. April 1921 ab. Ungefähr im gleichen Sinne sprachen sich Oberbürgermeister Schmidt-München und Oberbürgermeister Dr. Belian-Eilenburg aus. Landrat Klausner-Recklinghausen sprach für den Verband deutscher Landkreise und verwies namentlich auf den Straßenbau. Reichstagsabg. Obersohren dankte am Schluß den Städtevertretern und erklärte, es werde ihnen zur weiteren Aussprache mit den Fraktionen Gelegenheit gegeben werden.

Die wirtschaftliche Zerrüttung und Erdrückung Deutschlands.*]

Von Francesco Nitti, ehemaligem ital. Ministerpräsidenten.

Trotz der Blockade war Deutschlands Produktionsmechanismus zum größten Teil unverzehrt geblieben, aber der Vertrag von Versailles und im besonderen die Art seiner Durchführung haben das große Gebäude in allen seinen Teilen zerrüttet und zersetzt.

Die wichtigste Voraussetzung jeder Produktion ist eine wenigstens verhältnismäßige Beständigkeit. In Deutschland dagegen ist nach dem Frieden und durch ihn alles unbeständig und schwankend geworden; schwankend die Höhe der Reparationen, schwankend die Art ihrer Bezahlung, schwankend selbst die Grenzen des deutschen Gebiets. Deutschland kann weder Handelsverträge noch wirtschaftliche Abkommen schließen und weiß kaum, was es eigentlich als sein Eigen besitzt. .... Nach Verlust seiner Handelsflotte, seiner Kolonien, seiner übertragbaren Güter und vieler seiner ersten Rohstoffe ist Deutschland in Gefahr, nicht nur seine wirtschaftliche, sondern auch seine politische Einheit einzubüßen. Mit Oesterreich kann es sich nicht vereinigen, von Rußland ist es künstlich getrennt, die Wege nach dem Orient sind ihm verschlossen und im besetzten Gebiet ist es wie jeder moralischen Tortur, so auch jeder ökonomischen Vergewaltigung ausgeliefert. Denn die dort stehenden Truppen dienen lediglich dazu, die wirtschaftliche Zerrüttung durchzuführen mittels Verboten und Requisitionen, die die Willkür diktiert.

Die deutsche Industrie weiß bei dem Schwanken der Valuta weder was sie kaufen noch was sie verkaufen kann. Bei der stets drohenden Gefahr von Requisitionen war sie lange Zeit nicht einmal ihrer Anlagen sicher, und nach dem Verlust von Oberschlesien versucht sie vergebens, das dadurch zertrümmerte System der Zusammenarbeit wiederherzustellen. Da Deutschland zum größten Teil den Auslandsmarkt verloren hat, hat es, dank den während des Krieges gemachten gewaltigen Fortschritten der Technik, den inneren Markt stark entwickelt. In der Tat ist nichts so großartig wie das Schauspiel der Energie, mit der das deutsche Volk sich gegen seinen Untergang wehrt und trotz aller Entbehrungen, inmitten innerer Umwälzungen und mitten im Haß der Parteien und in der Ungewißheit des Regimes, es dennoch, wenn auch unter großen Leiden, fertig bringt zu leben.

Da Deutschland gleich nach dem Kriege keine Anleihe im Ausland machen konnte, hat es im größten Umfang Markverkäufe vollzogen und den Notenumlauf vermehrt, um die ihm auferlegten Summen bezahlen und Rohstoffe anschaffen zu können. Infolge dieser Spekulation auf die Mark hat sich in ganz Deutschland eine krankhafte wirtschaftliche Tätigkeit entwickelt. Die stete Entwertung der Mark macht jede Ersparnis überflüssig, und die Folge des allgemein mangelnden Vertrauens ist die Kapitalflucht ins Ausland. Auch heute noch sucht jeder seine Bezahlungen im Innern hinauszuschieben, um von der weiteren Entwertung der Mark zu profitieren . . . .

Kleinbürger, die ein Leben daran gesetzt haben, ein Kapital von 100 000 bis 200 000 Mark zu sparen, besitzen heute tatsächlich nichts; denn derartige Summen sind nicht einmal dem fünften Teil der Jahresrente gleich, die man davon erhoffte. Die dürftige Ernährung, der Mangel an Wohnungen, Kleidern, Kohle gefährden immer mehr die Volksgesundheit, vor allem die der Kinder und Knaben, die während des Krieges, unter Entbehrungen geboren oder aufgewachsen sind. Auf der Jahresversammlung der Hygienischen Gesellschaft in Nürnberg im Sept. 1921 sind beängstigende Ziffern vorgelegt worden. Die Kinderkrankheiten, vor allem Rhachitis, sind in furchtbarer Zunahme begriffen, und die Tuberkulose greift natürlich im Verhältnis der sinkenden Lebensstellung um sich. Täglich müssen Hospitäler und Hilfsstellen wegen Mangels an Mitteln geschlossen werden. Dr. Kauffmann, Präsident des Reichsversicherungsamtes, schreibt daß die physische Widerstandskraft des Volkes sich so geschwächt hat, daß die Tuberkulose, wie ein Zyklon alle Dämme mit sich reißend, über Deutschland hinfahren könnte, ohne Widerstand zu finden, da gerade im tragischen Augenblick die Mittel zu fehlen beginnen.

Die Ausländer, die nach Deutschland kommen, werden sich bei der äußerlich gefaßten Haltung der Bevölkerung der Lage kaum bewußt. Aber der Hunger greift immer mehr um sich, und die Schließung von Erziehungs- und Hilfsanstalten geht immer weiter. Die Lage der Arbeitsunfähigen und Kriegsverstümmelten wird täglich furchtbarer, da die Staatshilfe nicht ausreicht, und die Familien verarmt sind. Die Schulärzte finden täglich mehr Kinder, die keine Wäsche mehr tragen oder monatelang dieselbe Wäsche tragen müssen. So wird das Problem der Existenz täglich unlösbarer, die sozialen Gegensätze verschärfen sich immer mehr und der Haß gegen die Bedrücker steigt täglich, sei es im Volk, das nach stets extremerer Demokratie drängt, sei es bei den reaktionären Parteien, die auf die Rückkehr des alten Regimes hinarbeiten.

Ueber dieser Wirtschaftstragödie schwebt drohend das Problem der Reparationen: Deutschland weiß nicht, was es geben soll, es weiß nur, daß es nicht geben kann, was man verlangt, und daß man es verlangt, nur um es zu erwürgen. Dies Bewußtsein verbreitet sich immer mehr und mit ihm der Entschluß des Widerstandes, des passiven Widerstandes gegen die Gewalttat, der sich zum stets wachsenden Haß verdichtet. Einige Regierungen streben danach, die Einheit Deutschlands zu zerbrechen; aber die Einheit liegt nicht in der Verfassung, sie liegt in den Herzen, und alle Leiden tragen nur dazu bei, sie zugleich mit der Spannung des Hasses zu verstärken.

Nach der Tragödie Oesterreichs die Tragödie Deutschlands, beides nicht Folge des Krieges, sondern des Friedens. Aber während sie die große Wiedergeburt des germanischen Volkes nicht aufhalten wird, wird sie verhängnisvollerweise in ihren Sturz einen nach dem anderen, alle Staaten Europas hineinziehen. Die Bande der Solidarität sind gesprengt, und die wirtschaftliche Lähmung bedroht nach den Besiegten die Sieger. Mögen sie androhen, was sie wollen: Besetzung, Gewalt, Plünderung, sie werden nichts erreichen, als daß sie mit ihrer moralischen Würde zugleich auch die wirtschaftliche Sicherheit ihres Bestandes verlieren.

Nur dank seiner großartigen moralischen Widerstandskraft hat Deutschland bis heute widerstehen können; nur durch seine großartige Intelligenz wird es, zum Heile Europas und der Welt, wieder auferstehen.

Kein anderes Volk hätte widerstanden! . . . .

Wir würden erröten, wenn man uns beschuldigte, ein halbwildes Volk so behandelt zu haben, wie wir es mit Deutschland getan. Gegen die Deutschen halten wir alles für erlaubt, das heißt gegen das Volk, das in den letzten 150 Jahren der Welt, von Kant bis zu Schopenhauer, die größten Denker, von Beethoven bis zu Wagner und Goethe, die größten Künstler gegeben und im allgemeinen die größten Beiträge zur Wissenschaft und ihrer industriellen Anwendung geliefert hat.

Mag auch in der Verfolgung die scharfe Wollust mitwirken, denjenigen am stärksten zu quälen, den man am meisten gefürchtet, so wirkt doch im selben Maße auch die leidenschaftliche Hoffnung mit, das deutsche Volk zu erdrücken und zu zerstückeln.

*) Aus der im Verlag der Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H. in Frankfurt a. M. in den nächsten Tagen erscheinenden einzig berechtigten deutschen Ausgabe des neuesten Buches des hervorragenden italienischen Staatsmannes Francesco Nitti „Der Niedergang Europas — Die Wege zum Wiederaufbau".

Herford und Minden-Ravensberg

> In der Tragödie weint man genau über dasselbe, über das man in der Komödie lacht. Strindberg.

14. Dezbr

hz. **Ein vorzeitiger Frühlingsbote.** Die Welt steht heuer auf dem Kopfe, die Menschen sind schon lange konfus und die übrigen Lebewesen fangen jetzt auch an, es zu werden. So ist denn gestern etwas ganz Sonderbares passiert: da wurde uns der erste Maikäfer des kommenden braunberockten Geschlechts der teils beliebten teils verhaßten Sechsfüßler in die Redaktion gebracht. Herr Müller aus der Tribenstraße hat den Frühaufsteher, der ganze fünf Monate vor seiner Zeit in seinem Schlummer gestört wurde, einen Spatenstich tief unter der Erde angetroffen. Das Krabbeltier muß sich bei diesem unfreundlichen Wetter Rheumatismus geholt haben, denn steif wie ein Stück Holz und mehr als erstaunt glotzend lag es in seiner Streichholzschachtel, erst als der braune Geselle längere Zeit die wohlige Wärme auf sich hatte wirken lassen, wurde er lebendig und gebärdete sich wie ein richtiger Maikäfer. — Gibt es nun einen frühen oder einen späten Sommer?

= **Die Herforder Teuerungszahl für November** beträgt 35 034, gegen 44 610 im Reichsdurchschnitt.

hz. **Frauen auf der Bielefelder Geschworenenbank.** Die nächste Bielefelder Schwurgerichtsperiode, die am 22. Januar unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Lange beginnt, wird zum ersten Male Frauen auf der Geschworenenbank sehen. Bei der Geschworenenauslosung ging als erster Geschworener eine Frau aus der Wahlurne hervor, es war die Berufsberaterin Frau v. Spindler-Bielefeld, als zweite wurde Frau Anna Tiemann-Minden ausgelost.

hz. **Unliebsamer Besuch in der Räucherkammer.** Einem Arbeiter am Hellerweg wurden aus seiner Räucherkammer zwei Seiten Speck im Gewicht von 80 Pfund entwendet. Der Wert des gestohlenen Speckes beträgt heute 80 000 *M*.

hz. **Ein Mansardendieb** hat aus einem Hause im Gehrenberge zwei Familien Wäsche aller Art in nicht unbeträchtlichem Werte gestohlen.

= **Fahrkarten nur noch mit Angabe der Kilometerzahl.** Mit Wirkung vom 1. Januar 1923 ab werden bekanntlich die Fahrpreise für den allgemeinen Verkehr nach folgenden Einheitssätzen berechnet: Für das Kilometer 4. Klasse 4 *M*, 3. Klasse 6 *M*, 2. Klasse 12 *M* und 1. Klasse 24 *M*. Es werden alle fertig gedruckten Fahrkarten nach Reichsbahnstationen also neben den einfachen Karten auch die Zeitkarten, Sonntagskarten, Arbeiterrückfahrkarten usw., anstatt des Fahrpreises nur die Kilometerzahl in Verbindung mit einer Preisberechnungstafel bei Verabfolgung der Fahrkarte vom Schalterbeamten ermittelt. Die aus den Schalterdruckmaschinen zu verkaufenden Fahrkarten sind nach wie vor mit der Preisangabe versehen, ebenso werden bei Fahrkarten, die erst ausgeschrieben werden müssen, und bei den Scheinen des Mitteleuropäischen Reisebüros die Fahrpreise nach wie vor eingesetzt. Im Verkehr mit dem Auslande verbleibt es bei dem bisherigen Verfahren der Ausgabe von Fahrkarten mit Preisangabe.

hz. **Vier Maschinenlager** wurden bei einem Produktenhändler beschlagnahmt. Die wertvollen Gegenstände hatte ein Lehrling auf den Namen seines Arbeitgebers erschwindelt, um sie als Alteisen zu verkaufen.

= **300 Milliarden für die Volksernährung.** Wie die P. P. N. erfahren, soll der Reichsfinanzminister ermächtigt werden, Reichsschatzanweisungen bis zur Höhe von weiteren 300 Milliarden auszufertigen, um dadurch die Volksernährung durch die erforderlichen Ankäufe von Auslands- und Inlandsgetreide sicherzustellen. Bisher war für diesen Zweck dem Reichsfinanzminister eine Kreditermächtigung bis zur Höhe von 120 Milliarden Mark erteilt worden. Das entsprach einem Kursstande der ausländischen Zahlungsmittel im Verhältnis von einer Goldmark gleich 400 Papiermark. Um nun zu verhindern, daß bei einem Kursstande von einer Goldmark gleich 2000 Papiermark eine Zahlungsstockung durch die Reichsgetreidestelle eintritt, und die Getreideversorgung des deutschen Volkes gefährdet wird, ist diese Krediterhöhung notwendig geworden. Abgedeckt

---

Der Freiherr begann, die überflüssigen und geheimen Dokumente zu verbrennen.

Im Kasino traf um 9 Uhr 45 Minuten die Meldung vom Hoflager ein:

„Der Kaiser reist nicht."

Trains und Bagagen zogen, von der Front her, in Unordnung, mit roten Fahnen vorbei an Spa. Aber noch war Ruhe im Hauptquartier.

*

Morgens um 5 Uhr rollte aus dem Bahnhof in Spa der kaiserliche Zug. Langsam glitt er einer kleinen, vorbestimmten Haltestelle zu, dicht an der Stadt, und hielt. Kaiser und Gefolge schritten durch das Dunkel einer nahen Straßenkreuzung zu. Kleine Handlaternen leuchteten. An der Kreuzung vier Autos.

Kaiser und Gefolge stiegen ein, der Kaiser mit dem Generaloberst von Plessen und seine beiden Flügeladjutanten in den zweiten Wagen. Die Autos fuhren in der Richtung auf Verviers davon.

Man kam in Eysden an. Später traf der Hofzug ein, der von rückwärts in den holländischen Bahnhof geschoben wurde. Die Lokomotive wurde abgekoppelt. Sie sollte in Deutschland bleiben.

Der holländische Grenzposten war erreicht. Vor dem Backsteinhaus der Wache mußten Kaiser und Gefolge warten. Der Kommandant von Maastricht, den die Wache anrief, traf nach einer Dreiviertelstunde im Auto ein. Der holländische Gesandtschaftsattachee aus Brüssel kam mit ihm.

Kaiser und Gefolge begaben sich zum Hofzug. Sie wanderten fünfzehn Minuten zu Fuß. Der Hofzug rollte. Menschenmengen auf den nächsten Bahnhöfen. Johlen, Pfeifen und Schreien.

Der Hofzug rollte nach Amerongen. Seine Vorhänge waren heruntergelassen.

Der vierte Mann.

10) **Roman von Sven Elvestad.**

Nach kurzer Ueberlegung fragte Absjörn Krag:

„Hat auch er das Kuvert verloren?"

„Was meinen Sie damit?"

„Die anderen Herren, die diese Briefe bekamen, hatten die Kuverts zu Boden fallen lassen, ob es nun aus Schreck oder aus einem anderen Grunde geschah. Ich möchte gern das Kuvert sehen, das Jos bekommen hat."

„Nein," sagte Davidsen, „Jos zerknitterte sowohl Brief wie Kuvert und steckte beides in die Tasche, bevor er das Zimmer verließ."

„Folgten Sie ihm?"

„Nein."

„Das war klug und wohlüberlegt," murmelte Doktor Ovesen und lächelte ironisch.

Davidsen entschuldigte sich damit, daß alles so unerwartet gekommen sei. Er hatte ein oder zwei Minuten gewartet, war dann in den großen allgemeinen Kontorraum geeilt und hatte nach dem Chef gefragt. Man hatte ihm geantwortet, daß der Chef fortgegangen sei. Einer der Angestellten hatte die Beobachtung gemacht, daß der Chef ziemlich verstört ausgesehen habe. Während er im Vorraum Mantel und Gummischuhe anzog, hatte der Angestellte ihn ärgerlich vor sich hinfluchen hören. Der Angeklagte hatte ihn gefragt, ob er bald zurückkäme, worauf der Chef kurz geantwortet hatte: „Kümmern Sie sich um Ihre eigene Arbeit!"

„Sie haben sich aber doch erkundigt, wie der Brief ins Bureau gekommen ist?"

„Natürlich; und hier fängt die Sache an, mystisch zu werden. Anfangs antwortete man mir, daß alle Briefe durch die Post kämen."

„Anfangs! Was meinen Sie damit?"

„Ich glaubte mich zu erinnern, daß der hellblaue Brief keinen Poststempel trug. Darum sagte ich, es sei immerhin möglich, daß dieser oder jener Brief auch auf andere Weise abgeliefert werden könnte. Ich bemerkte, daß man meine Fragen im Bureau wie eine Art lästiger Neugierde aufnahm. Daß eine Verbindung zwischen dem Fortgehen des Chefs und dem sensationellen hellblauen Brief bestand, war noch niemandem eingefallen. Ein Beweis, wie unglaublich das Ganze ist, und daß auch ich mich davon überrumpeln lassen konnte. Als ich erfahren hatte, daß Briefe in der Box des Hauptpostamtes abgeholt zu werden pflegten, fragte ich nach demjenigen, der die Post geholt hatte. Es war einer der Boten. Er machte eine äußerst interessante Mitteilung. Er hatte den blauen Brief von einem Mann bekommen, der vor der Post wartete. „Bist du bei Joh. P. Christensen angestellt?" hatte der Mann ihn gefragt. „Ja." „Dann nimm diesen Brief mit." Der Junge hatte nicht darauf geachtet, was es für eine Art Brief war, sondern hatte ihn zu den übrigen gelegt. Und ohne weiter darauf zu achten, hatte auch das Fräulein alle Briefe zum Chef hineingebracht.

Natürlich fragte ich den Jungen, wie der Mann, der ihm den Brief gegeben hat, aussah. Er mochte zwischen fünfundzwanzig und dreißig Jahre alt sein und war einfach gekleidet. „War es ein Chauffeur?" fragte ich den Botenjungen. „Das mag sein," meinte der Junge, aber er hatte nicht bemerkt, daß ein Auto in der Nähe stand."

soll dieser Kredit bisher aus den Erlösen beim Verkauf des Getreides werden.

hz. **Gestohlene Bleirohre.** Schon wieder sind an zwei Stellen der Stadt Bleirohre gestohlen worden, eines von 8 Meter Länge aus dem Keller des Stadttheaters, das andere, 30 Zentimeter lang mit Messingkran, von einem Hause in der Amthausstraße.

= **Drei neue Serien Tausendmarkscheine.** Von den Reichsbanknoten zu 1000 *M* mit dem Datum vom 15. September 1922 wird demnächst eine 6., 7. und 8. Serie ausgegeben werden. Die neuen Serien haben folgende besonderen Merkmale: Das Papier der 6. Serie ist weiß. Das Wasserzeichen des Papiers wird aus hellen Linien gebildet, die ein regelmäßig wiederkehrendes Muster in Form eines Gitterwerks mit einer arabischen Acht als Mittelpunkt darstellen. Die Nummer ist in blaugrüner Farbe gedruckt. Bei der 7. Serie ist das Papier gleichfalls weiß. Das Wasserzeichen besteht zum Teil aus hellen, zum Teil aus dunklen Linien. Die Nummer ist in roter Farbe gedruckt. Bei der 8. Serie ist das Papier hellölau. Das Wasserzeichen ist hell und besteht aus nebeneinanderlaufenden Schlangenlinien mit paarweise einander gegenüberstehenden Windungen. Die Nummer ist in roter Farbe gedruckt.

hz. **Wieder fünf Fahrräder verschwunden.** Die Fahrradmarder sind mit unvermindertem Eifer immer noch am Werke und finden auch ihre Opfer. In den letzten Tagen sind wieder fünf Räder gestohlen worden, zwei vor dem Postamt, ein graues und ein Görickerad, wieder ein anderes, Marke Dürkopp, aus dem Vorraum der Stadtbank, vom Hausflur eines Hauses in der Freiheitstraße das vierte, das letzte endlich, Marke Deutschland, vom Hausflur des Schlachthofes, wo es sein Besitzer, der Maschinist, aufzubewahren pflegte.

bd. **Schulpersonalien.** Der Lehrer Stüwer und Rösener in Höxter, Pleitner in Gellershagen, Bockschatz, Wortmann, Blattgerste und Steinkröger in Brackwede sind zu Konrektoren ernannt. Der Lehrer Timme ist von Bardüttingdorf nach Lippinghausen und die Lehrerin Frl. Rempe von Siddinghausen nach Büren versetzt. Die Lehrer Groß in Lippspringe und Stelle in Brackwede sind endgültig angestellt. Einstweilig angestellt sind die Lehrer Pieper in Steinheim an der Rektoratschule, die Schulamtsbewerber Wulfhorst in Warburg, Reinke in Südlengern und Keck in Steinheim an der Rektoratschule und die Schulamtsbewerberin Frl. Schulz in Spradow. Die Schulamtsbewerberin Frl. Schumacher wird vertretungsweise in Paderborn beschäftigt. Die technische Lehrerin Frl. Hübner in Steinhagen ist ausgeschieden.

hz. **Diebstähle, welche die Allgemeinheit treffen.** Unlängst wurden aus der Schule Mindenerstraße drei Meter Bleirohr und ein Zapfhahn gestohlen. Die Erneuerungskosten hierfür stellen sich auf über 60 000 *M*. Von der Halle auf dem alten Friedhof entwendeten Diebe 7 Meter Dachrohr. Der dafür notwendige Ersatz ist unter 40 000 *M* nicht zu beschaffen. Diese beide Zahlen genügen, um klarzustellen, wie niederträchtig das Diebesgesindel die Allgemeinheit schädigt. Denn die Ausgaben müssen aus städtischen Mitteln bestritten werden, zu denen jeder Bürger beiträgt, ob reich oder arm.

hz. **Was darf in Eisenbahnwagen als Gepäck mitgeführt werden?** In letzter Zeit mehren sich die Fälle, daß Reisende von der Mitfahrt in den Zügen ausgeschlossen werden, weil sie Stücke mitführen, die nicht mehr unter den Begriff „Handgepäck" fallen. Es scheint noch wenig bekannt zu sein, daß in der 1., 2. und 3. Wagenklasse dem Reisenden zur Unterbringung seines Gepäcks nur der Raum über und unter seinem Platz zur Verfügung steht. Auf den Sitzplätzen selbst darf kein Gepäck untergebracht werden. In der vierten Klasse dürfen Traglasten (Koffer, Körbe, Säcke oder andere Gepäckstücke und Gegenstände, deren Mitführung keine Belästigung der Mitreisenden bedeuten) untergebracht werden, sofern ihr Gewicht 50 Kilogramm nicht übersteigt. Die Reisenden der 4. Klasse mit Traglasten sollen nur die 4.-Klassenwagen alter Bauart besteigen, die gewöhnlich die Anschrift „für Reisende mit Traglasten" tragen. Werden Reisende im Zuge betroffen, die eine Traglast von mehr als 50 Kilogramm mit sich führen, wird das Mehrgewicht ermittelt und als Expreßgut nachbehandelt. Das Bahnpersonal ist angewiesen, Reisende mit zu schweren Traglasten von der Mitfahrt auszuschließen.

hz. **Unverständlicher Mutwille.** Wegen vorsätzlicher Zertrümmerung einer Schaufensterscheibe von 40 000 *M* Wert wurde ein Mann von der Elverdisserstraße zur Anzeige gebracht. Er wird hoffentlich einen Denkzettel bekommen, daß ihm ein für alle Mal die Lust zu solch sonderbarer Feierabendbetätigung genommen wird.

hz. **Eine Kindesleiche in der Kläranlage.** Auf dem Hofe der Kläranlage wurde eine fünf Monate alte Kindesleiche männlichen Geschlechts gefunden. Wie und unter welchen Umständen sie dorthin gelangte, konnte noch nicht festgestellt werden.

= **Verein für Heimatkunde.** Uns wird geschrieben: In der Aula des Friedrichsgymnasiums findet heute abend um 8 Uhr eine Zusammenkunft der Mitglieder des Herforder Vereins für Heimatkunde statt. Aber darüber hinaus sind alle Damen und Herren herzlich willkommen, die sich für Herforder Geschichte interessieren. Es wird Bericht erstattet über die bisherigen Vorbereitungen zur 1100 Jahrfeier unserer Stadt, und dann spricht Herr Oberstudienrat Dr. Stange aus Bielefeld über Familiengeschichtsforschung. Wir weisen auf diesen Abend besonders hin.

Notruf aus Schweicheln.

18 Millionen Schaden.

Pastor Büchsel schreibt uns: Am 12. Dezember, morgens 7 Uhr, ging die große Scheune der Burschenanstalt Homberghof mit allen darin aufgespeicherten Erntevorräten in Flammen auf. Der Schaden allein an landwirtschaftlichen Produkten beziffert sich auf rund 18 Millionen Mark. Verbrannt sind der ganze Hafer, Weizen, Gerste, Erbsen, Wicken, Heu, etwa die Hälfte des Roggens und das meiste Stroh. Im Keller liegen 1000 Zentner Kartoffeln, von denen noch nicht festgestellt werden kann, wieviel Schaden sie erlitten haben. Durch den Brand ist auch die Kinderanstalt Eikhof in Schweicheln, die der Homberg mit Milch und Korn belieferte, aufs schwerste getroffen. Die Höhe der Feuerversicherung entspricht in keiner Weise den jetzigen Tagespreisen. Hilfeleistungen irgendwelcher Art sind dringend notwendig, damit die Anstalt, deren Arbeit gerade im gegenwärtigen Augenblick besonders unentbehrlich ist, sich halten kann.

Aus Nachbarschaft und aller Welt

Berlin. Aus dem Garten des Reichswehrministeriums in Berlin wurden in der Montagsnacht vier Büsten gestohlen: Kaiser Wilhelm I. in Bronce, die Doppelbüste Moltke und Roon in Bronce, die Büste Friedrich Wilhelm III. in Zinkguß und die Doppelbüste von Scharnhorst und Blücher in Zinkguß.

Vom Minister zum Gastwirt.

Der frühere braunschweigische Justizminister Junke hat den Gasthof „Brauner Hirsch" in Braunschweig erworben; er wird ihn selbst weiterführen.

Die Röntgenbehandlung eines Elefanten.

Ein Zwergelefant, der im Londoner Zoologischen Garten die Freude aller Besucher bildet, erkrankte kürzlich an einem geschwollenen Bein. Da man die Ursache der Erkrankung nicht feststellen konnte, wurde der Elefant zur Universitätsklinik befördert und dort mit X-Strahlen durchleuchtet. Er verhielt sich während der Operation vollkommen ruhig. Die Durchleuchtung ergab einen leichten Knochenbruch, der dann in Behandlung genommen und geheilt werden konnte. Es ist das erstemal, daß ein Tier mit X-Strahlen behandelt worden ist.

Die Valuta-Braut.

sh. **Kassel.** Von einem glückseligen kleinen Mädchen weiß die „Hessische Post" folgende niedliche Geschichte zu erzählen: ...„Jahre hindurch lagen sie im Schrank. In der alleruntersten Schublade. Niemand schenkte ihnen Beachtung. Warum auch ... sie waren doch völlig wertlos geworden. Allenfalls Makulaturwert. Sonst nichts. Damals, als es uns und unseren österreichischen Brüdern noch besser ging, damals hatte die junge Dame die österreichischen Schatzanweisungen gekauft. Richtiger noch: ein Zufall, sozusagen ein ganz toller Zufall, hatte sie in ihre Hände gespielt. Und sie nahm sie ohne Bedenken. Aber auch ohne Spekulationsabsichten. Es waren 30 Stück. Genug also, um eine anständige Aussteuer kaufen zu können. Wie gesagt, das war damals. Aber dann kam der Krieg. Und nach ihm die Revolution. Und der Dollar kletterte ins Blaue. Und die Mark sank ohne Pause. Und die Krone ... Du lieber Himmel, die fiel einfach ins Bodenlose. Zudem fehlte der jungen Dame jegliches Talent, sich aus der Massenfabrikation der Verordnungen und Verfügungen und Bestimmungen und Erlässe zurechtzufinden. In ihrer ehrlichen Selbstkritik wußte sie von diesem Mangel. Sie gab sich daher auch gar keine Mühe mehr. Und so kam es, daß sie die Schatzanweisungen nicht anmeldete. Sie blieben ungestempelt. Die lagen im Schrank, ohne sich der geringsten Beachtung ihrer harmlosen Besitzerin zu erfreuen.

Dieser Tage nun, wiederum ein Zufall, kam die junge Dame in eine Kasseler Bank. Und da der Beamte, wie überhaupt alle Beamten, einen überaus vertrauenerweckenden Eindruck machte, ließ sie sich bescheiden vernehmen: „Ich habe Schatzanweisungen." Und fügte kleinlaut hinzu: „...österreichische." Und schloß in hoffnungslosem Flüsterton: „Die haben wohl keinen Wert mehr?" ...Der Bankbeamte, höflich wie Bankbeamte nun einmal sind (besonders jungen Damen gegenüber), blätterte diensteifrig nach: „Oesterreichische Schatzanweisungen — ungestempelte — — 15 000 Prozent gestiegen! 30 Stück? ... Ja, das macht etwa — vier Millionen Mark!"

Die junge Dame weitete ihre kleinen Aeuglein zu Angelschellfischpupillen und stierte ungläubig den Bankbeamten an: „Vier Millionen?! — — Dann wäre ich ja über Nacht Millionärin geworden!" — „Und eine gute Partie", ergänzte der Beamte, der überdies noch gänzlich unverlobt war.

Wer weiß, am Ende ... doch hier schließt die Geschichte. Und vielleicht glänzt in einem Hause Kassels der Weihnachtsbaum schöner als anderswo.

Millionen im Küchenabfall.

sh. **Bamberg.** Es dürfte manchen Leser interessieren, zu erfahren, was alljährlich der Volkswirtschaft infolge Wegwerfens der Küchenabfälle verloren geht. Nicht nur hunderte von Millionen, sondern Milliarden sind es, die alljährlich zu Verlust gehen. Beweis: In einem mittleren Haushalte fallen im Durchschnitt alltäglich wenigstens ein Kilogramm Kartoffeln, Gemüse und sonstige zur Verfütterung sich eignenden Abfälle an. Diese Abfälle, die für uns wertlos sind, besitzen als Futter verwendet Vollwert, denn man erzielt mit 20 Kgr. Kartoffelnabfällen denselben Effekt, als wenn man 20 Kgr. ganze Kartoffeln zum Verfüttern benutzt. Nimmt man nun pro Familie und Tag 1 Kgr. Abfälle mit nur M. 10.— Wert an, und rechnet auf 100 000 Einwohner 20 000 Haushaltungen, so werden allein in einer Stadt von 100 000 Einwohnern täglich 20 000 Kgr. Abfälle im Werte von M. 200 000 ungenützt weggeworfen. Nimmt man für das ganze Reich nur 30 Millionen städtische Bevölkerung an, so hätte man im ganzen Reich mit einem täglichen Verluste von 120 000 Ztr. im Werte von 60 Millionen Mark zu rechnen, was innerhalb eines Jahres die stattliche Menge von 43 800 000 Ztr. im Werte von 21 Milliarden Mark macht. Da die abfallende Menge sowie die Bewertung noch niedrig berechnet wurde, kann man sagen, daß im ganzen Reiche alljährlich 45 Millionen Ztr. bester Futtermittel im Werte von 23 Milliarden Mark verloren gehen. Angesichts unserer heutigen großen Not ist es von doppelter Wichtigkeit, daß danach getrachtet wird, die Küchenabfälle zu verwerten. Die doppelte Menge Fleisch und Fett könnten wir haben, wenn beispielsweise alle Abfälle zur Schweinemast verwendet würden. Doch nicht nur mehr Fleisch und Fett würden wir auf den Markt bekommen, sondern es würden auch viel mehr Lebensmittel, die sonst als Viehfutter verwendet worden wären, in die Städte wandern. Ferner würden die neuen Futtermittelmengen verbilligend auf die übrigen Futtermittel wirken.

„Das beweist," schob Krag ein, „daß der Mann, der den Brief ablieferte, keine Aufmerksamkeit auf sich ziehen wollte. Die Sache hat schon zu viel Aufsehen gemacht. Er wagt es nicht mehr, den Brief selbst abzuliefern. Aber dieselbe Wirkung wie die vorigen scheint er gehabt zu haben, da auch Jos verschwunden ist."

Doktor Ovesen erhob sich, vor Wut bebend.

„Es ist doch mehr als merkwürdig," rief er, „daß man nicht erfahren kann, was in den Briefen steht. Ist es nicht unglaublich, daß der kaltblütige, überlegene Jos bei solcher Gelegenheit den Kopf so ganz verliert, daß er Davidsen nicht eine Andeutung über den Inhalt des Briefes macht."

„Sie haben doch gehört, was Davidsen sagte," wandte Krag ein. „War er nicht drauf und dran, Ihnen etwas aus dem Brief mitzuteilen und besann er sich dann nicht eines anderen, steckte den Brief in die Tasche und eilte hinaus?"

Davidsen nickte eifrig.

„Ja, ja, so war es," bestätigte er.

Krag fuhr fort:

„Ich glaube nicht, daß wir etwas über den Inhalt der Briefe erfahren, bevor wir selbst einen bekommen."

Doktor Ovesen lachte laut auf.

„Glauben Sie," fragte er, „daß auch ich mit solchem Brief beehrt werden könnte?"

„Warum nicht?"

„Und daß ich gleich nach Empfang entsetzt meines Weges rennen würde, ohne meinen Freunden eine Mitteilung zu machen?"

„Man kann nie wissen. Der Inhalt der Briefe scheint ja die größte Eile zu erfordern und dem Empfänger Beine zu machen."

Doktor Ovesen ließ seine Faust schwer und entschieden auf den Tisch fallen.

„Nie im Leben," rief er, „könnte ein Brief auf mich solchen Eindruck machen. Was könnte darin stehen?"

Asbjörn Krag lehnte sich in seinen Stuhl zurück und blickte sinnend vor sich hin.

„Wir wollen mal ein Gedankenexperiment machen," sagte er. „Die meisten, oder vielleicht alle Menschen haben irgendein Geheimnis, von dem sie annehmen, daß kein anderer Mensch es kennt. Dieses Geheimnis kann mehr oder weniger ernsthafter Art sein. Es ist fast unmöglich, daß ein Mensch, der zwanzig, dreißig, vierzig Jahre auf dieser Welt gelebt hat, nicht ein solches Geheimnis mit sich herumträgt. Es braucht nicht einmal ihn selbst zu betreffen, es kann auch das eines anderen sein. Dann bekommt er eines Tages einen Brief, worin dieses Geheimnis von einem anderen, von einem Unbekannten erwähnt wird ... könnte man nicht auf diesem Wege eine Erklärung finden?"

„Solche Geheimnisse habe ich nicht," sagte Doktor Ovesen mürrisch.

„Das ist ja möglich, nur darum haben Sie auch keinen Brief bekommen. Schade übrigens. Wenn Sie ein Geheimnis hätten, dann würden Sie vielleicht auch solchen Brief, und wir eine Erklärung bekommen. Denn Sie würden uns das Geheimnis doch gleich enthüllen, nicht wahr?"

Krag lächelte ironisch.

„Ihre Theorie ist nicht stichhaltig," sagte Doktor Ovesen widerstrebend, „denn sie setzt bei dem Absender Allwissenheit voraus."

„Bevor ich Jos' Kontor verließ," fuhr Davidsen fort, „kam der Geschäftsführer, Harald Billington, den Sie ja auch kennen. Als er hörte, daß ich mit dem Personal über einen hellblauen Brief verhandelte, zog er mich hastig ins Privatkontor. Meine Herren, Herr Billington verriet alle Anzeichen einer nervösen Unruhe. Er gab sich Mühe, Jos Verschwinden als ein ganz alltägliches Ereignis darzustellen, und bemerkte etwas von einer Konferenz auswärts. Als ich ihm die seltsame Episode von dem hellblauen Brief erzählen wollte, unterbrach er mich, als ob er die ganze Geschichte schon kenne, zog seine Uhr und murmelte das eine Wort: „Schon" vor sich hin. Ueberhaupt hatte ich den Eindruck, als ob Billington mehr wußte, als er zeigen wollte."

„Er war nicht zugegen, als der Chef fortging?" fragte Krag.

„Nein," antwortete Davidsen, „er kam erst, als ich das Personal ausfragte."

„Dann ist es ja möglich, daß er in der Zwischenzeit den Verschwundenen gesprochen hat."

„Es ist sogar sehr wahrscheinlich," antwortete Davidsen, „denn Billington bestritt aufs entschiedenste, daß das Verschwinden seines Chefs mit den sensationellen Ereignissen in Verbindung stehe. Er sagte ausdrücklich und mit scharfer Betonung: „Jedes derartige Gerücht wird aufs bestimmteste dementiert werden."

„Ich schlage vor," sagte Doktor Ovesen, „daß wir Billington sofort herbitten. Er scheint etwas zu wissen."

Im selben Augenblick wurde laut an die Tür geklopft. Doktor Ovesen zuckte zusammen.

„Sie werden blaß, Doktor Ovesen," sagte Krag lächelnd. „Vielleicht ist es der Brief für Sie."

Der letzte Brief.

Das Faktotum Paulsen mit seinem unerschütterlichen Ernst und seiner tadellosen Livree zeigte sich in der Tür. Sein Blick schweifte forschend durch den Raum, wo der hellblaue, duftende Zigarettenrauch sich durch den Luftzug der offenen Tür in transparenten Spiralen über dem Tisch bewegte.

„Ich wußte ja, daß er nicht da sei," sagte Paulsen. „Hier ist ein Brief für ihn."

„Für wen?"

„Für Schiffsreeder Christensen."

Doktor Ovesen eilte auf ihn zu.

„Ein Brief," rief er. „Lassen Sie mal sehen."

Paulsen zeigte ihn. Es war ein Brief in einem dicken Kuvert, wie Banken ihn bei Geldsendungen zu verwenden pflegen. Doktor Ovesen fühlte sich offenbar erleichtert, als er die Farbe des Briefes sah.

„Gott sei Dank!" murmelte er, indem er zu seinem Platz zurückkehrte. „Ich fürchtete schon, es sei ein neuer Scherz."

„Sie vergessen," sagte Krag, „daß Jos seine Mitteilung schon bekommen hat."

Der Detektiv streckte die Hand nach dem Brief aus.

„Geben Sie ihn mir," sagte er, „wir erwarten Herrn Christensen jeden Augenblick."

Paulsen reichte ihm zögernd den Brief.

„Aber es wird auf Antwort gewartet," sagte er.

„Antwort? Wer wartet auf Antwort?"

„Ich weiß nicht. Einer, der draußen in einem Auto hält."

„Gut! Sagen Sie ihm, daß die Antwort sogleich kommen wird. „Wenn Herr Christensen aber jeden Augenblick kommen kann, wäre es doch wohl das beste, ich gäbe ihm den Brief selbst."

„Herr Christensen ist hier im Hotel," antwortete Krag, „er ist in einem der Zimmer zu einer Konferenz und kommt dann direkt zu uns."

„Gut. Dann will ich dem Mann im Auto Bescheid sagen." Damit ging Paulsen hinaus.

Krag drehte den Brief hin und her. Er trug folgende Adresse:

„Herrn Schiffsreeder
Joh. P. Christensen,
Hotel Continental, Zimmer Nr. 4.
Sofortige Antwort erbeten."

(Fortsetzung folgt.)

was zumindestens gegenwirkend auf die weitere Preiserhöhung des Fleisches wirken würde. Man ersieht also welche volkswirtschaftliche Bedeutung der Verwertung der Küchenabfälle für Stadt und Land innewohnt und es wäre in unserer heutigen Notlage wahrhaft sündhaft zu nennen, weiterhin diese Unmengen Futtermittel ungenützt wegwerfen. Es hat sich deshalb hier ein Unternehmen gebildet, das die Küchenabfälle erfaßt und verwertet. Die Küchenabfälle sollen künftig getrocknet werden, um sie den Sammelstellen zuzuführen, wo für ein Kilogramm gut getrocknete Abfälle (es entspricht dies der dreifachen Menge frischer Abfälle) M. 10.— gezahlt wird. Es ist zu hoffen, daß sich auch sonst noch gleiche Unternehmungen bilden und daß die Hausfrauen sich recht rege an der Trocknung von Küchenabfällen betätigen, damit die in den Städten anfallenden Abfälle auf das Land wandern können, um dort als Viehfutter verwendet, in hochwertige Menschennahrung umgewandelt zu werden.

*

Aphorismen.

Von Elisabeth Böhmer, Wiesbaden.

Alles Innenleben ist nach außen, alles Außenleben nach innen gekehrt. So wurde die Innerlichkeit oberflächlich und das Oberflächliche innerlich, und der Mensch — ein Nichts!

*

Was das Gefühl über das Greifbare hinaus aufbaut, reißt der Verstand nieder.

*

Bist du ein Mensch, so tu was deine Seele spricht,
Ob es der Welt erscheint gut oder schlecht.
Bist du ein Knecht und kennst des Denkens Freiheit nicht,
So fordere auch nicht Menschenrecht!

*

Es gibt Menschen, die geben ohne zu fühlen,
Und solche, die fühlen ohne zu geben.

*

Man sollte dem Menschen nicht den Mangel der äußeren, sondern der inneren Kinderstube vorwerfen.

*

Der Maßstab für die Anständigkeit eines Charakters liegt in der Dehnbarkeit seines Gewissens.

*

Trügen die Handlungen der Menschen ein Gesicht, sie würden oft genug davor zurückschrecken.

*

Die Menschen sprechen am liebsten von dem, was sie verschweigen sollten, — und verschweigen das, von dem sie sprechen sollten.

Wirtschaftsleben

Berliner Börse vom 13. Dezember. Bei ruhigem Geschäft war die Tendenz heute nicht einheitlich. Es kam, besonders bei Montanaktien, teilweise zu starken Rückgängen. Der Kassamarkt war vorwiegend fest und ausländische Renten konnten sich im Verlaufe der Börse etwas erholen. — Der Devisenmarkt war heute wiederum sehr ruhig, bei schwacher Tendenz. Amtlich notierten: Newyork 8067,28, Amsterdam 3231,90, Christiania 1541,13, Kopenhagen 3683,28, Stockholm 2174,55, Italien 401,49, London 37 406,25, Paris 569,75, Schweiz 1526,17, Spanien 1256,85, Budapest 3,49, Dtsch. Oesterreich 11,47.

Devisenkurse.

Telegraphische Auszahlungen:		13 Dezbr Geld	13 Dezbr Brief	12 Dezbr Geld	12 Dezbr Brief
Amsterdam-Rotterdam	1 Fl.	3231,90	3248,0	3371,55	3388,45
Brüssel-Antwerpen	1 Frcs.	526 18	528,82	5 6,13	546,87
Christiania	1 Kr.	1541,13	1548,87	1586,02	1593,98
Kopenhagen	1 Kr.	1683,28	1691,72	1745,62	1754,38
Stockholm	1 Kr.	2174,55	2185,45	2269,31	2280,69
Helsingfors	1 finnische Mk.	201,49	202,51	208,27	209,53
Italien	1 Lire	401,49	408,51	421,44	428,56
London	1 Pfd. Sterl.	37406,25	37593,25	388 6, 5	38997,25
Newyork	1 Dollar	8067,28	8170,72	8418 90	8448 10
Paris	1 Frcs.	569,57	572,43	596,00	599,00
Schweiz	1 Frcs	1526,17	1533,83	1583 53	1591,47
Spanien	1 Pes.	1256,85	1268,15	13 6,7	1313,28
Wien (Deutsch-Oestr. abgest)		11,47	11,53	11,72	11,78
Prag	1 Kr.	245,88	247,12	261,34	262,66
Budapest	1 Kr.	3,48	3 51	3,59	3,61
Buenos Aires	1 Pes.	3012,27	3 57,63	3167.06	3182,94
Bulgarien	1 Leva	62,34	62 66	65 83	66,17
Japan	1 Yen	3950,10	3969,90	4049 85	4070,15
Rio	1 Milreis	977,15	982,45	1.0 ,47	1 12,53

Berliner Produktenbörse vom 12. Dezember. Bei fast völliger Geschäftsstille war die Tendenz ruhig. Nachfrage und Angebot waren gering. Ab Station notierten per 50 Kg.: Roggen, märk., 13 600—13 500, Gerste, märk., 12 800 bis 13 400, Hafer, märk., 13 600—13 300, Hafer, pomm., 13 000 bis 13 400, Mais loco Berlin 15 400—15 500, Weizenmehl p. 100 Kg. 42 000—47 000, Roggenmehl p. 100 Kg. 37 000 bis 40 000, Weizenkleie 7900—8100, Roggenkleie 8100 bis 8200, Raps 24 000—25 000, Leinsaat 28 000—31 000, Vikt. Erbsen 29 500—30 500, Kl. Speiserbsen 25 500—27 000, Peluschken 18 000—19 000, Wicken 28 000—27 000, Lupinen, blaue, 17 000—18 000, Lupinen, gelbe, 21 000—23 000, Seradella 34 000—40 000, Rapskuchen 9300—9500, Trockenschnitzel 6000—6200, Torfmelasse 4200—4500.

Sarotti A.-G. in Berlin. Die o. H.-V. genehmigte den Abschluß und beschloß gegen die Opposition einer Minderheit, das Aktienkapital der Gesellschaft auf insgesamt 200 Millionen Mark zu verdoppeln. Den Aktionären wird auf 2 alte 1 neue Aktie angeboten. Die Mindestkurs für die Ausgabe der neuen Aktien soll 400 Prozent betragen. 50 Millionen Mark der durch die Kapitalserhöhung beschlossenen Mittel sollen zum Erwerb einer Aktienmajorität eines Danziger Unternehmens dienen. Bezüglich des Erwerbs eines Postens Glauzinger Zuckerfabrik-Aktien teilte die Verwaltung mit, daß sich die Voraussetzungen der Sarotti-Gesellschaft, durch diesen Erwerb eine feste Zuckerbasis zu sichern, nicht erfüllt haben. Ein Teil der durch die Kapitalserhöhung gewonnenen Mittel soll zum Wiederaufbau der Sarottiwerke dienen. Neu in den Aufsichtsrat gewählt wurden Kommerzienrat Manasse, Geh. Regierungs- und Baurat Kellner und der Vorbesitzer der Danziger Sarottiwerke Jewelowski.

Verantwortlich für den Textteil: Franz Bierstedt; für die Anzeigen: Georg Bese; beide in Herford.

Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik hat weder der Bezieher noch der Inserent Anspruch auf Nachlieferung oder Entschädigung.

Amtliche Bekanntmachungen
der Stadt Herford.

Holzauktion!

Am **Montag, den 18. Dezember 1922** werden im Stadtwalde an Ort und Stelle folgende Hölzer meistbietend gegen Kredit versteigert:

Distrikt 1 a: 40 rm Eich. Reiser III, 2 rm Buch. Knüppel, 4 Lärchen Stangen.

Distrikt 2 b: Eichen: 22 Stück Stangen I (Wagendeichseln) 17 rm Knüppel, 140 rm Reiser. Fichten: 4 Stangen III. Kl.

Distrikt 2 c: Eichen: 5 Stämme mit 3 fm III. — V. Kl., 1,1 rm Nutzscheit II, 4 rm Scheit, 20 rm Reiser III, 1 Fichten-Stange fl.

Distrikt 4 b: Eichen: 9 Stämme = 3,96 fm IV. und V. Kl., 4,7 rm Scheit, 10 rm Reiser III. Buchen: 5 Stämme = 2,42 fm V. Kl., 21,8 rm Scheit, 50 rm Reiser III.

Distrikt 7 a: Eichen: 11 Stangen (Wagendeichseln), 10,8 rm Knüppel, 84 rm Reiser III. Eschen: 1,6 rm Knüppel. Fichten: 2 Stämme = 0,38 fm IV.

Zusammenkunft: vormittags 9½ Uhr am Waldfrieden.

Das gekaufte Holz ist innerhalb 14 Tagen, vom Verkaufstage an gerechnet, abzuholen. Käufer, deren Persönlichkeit dem Stadtförster unbekannt ist, müssen sich durch eine Legitimation ausweisen. Das Brennholz wird nur an Einheimische abgegeben.

Herford, den 12. Dezember 1922.

Der Magistrat. Osmer.

Amtliche Bekanntmachungen
des Landkreises Herford.

In den Monaten Oktober und November d. Js. sind von mir 219 Jahresjagdscheine und ein unentgeltlicher Jagdschein ausgestellt worden.

Herford, den 7. Dezember 1922.

Der Landrat.

Zuverlässiger
Beamter gesucht
Banktechnische Vorbildung nicht unbedingt erforderlich. — Eintritt möglichst bald erwünscht. Besoldung nach dem Reichstarif für das Bankgewerbe.
Schriftliche Bewerbungen erbeten.
Herforder Bank
Zweiganstalt der Osnabrücker Bank.

Per sofort
1 oder 2 ehrliche, fachtüchtige
Schokoladenarbeiter
für ca. 1—2 Monate nach auswärts gesucht. Hoher Lohn und beste Verpflegung wird zugesichert. Ausführl. Angebote mit Zeugnisabschriften befördert unt A B 9078 die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Tüchtige
Holzdrechsler
in dauernde, gut bezahlte Stellung sofort gesucht.
Breder & Kruse,
Möbelfabrik
Herford-Sundern.

Der Eichhof in Schweicheln
mit seinen 200 verwaisten, verlassenen, verwahrlosten Kindern bittet herzlich um Weihnachtsgaben allerlei Art. Unsere armen Jungen und Mädchen, die aus so großer Not kommen, haben gewißlich das erste Recht auf Weihnachtsfreude.
Und ist die Zeit auch noch so trübe,
Vergeßt nicht, ihr Freunde, vergeßt nicht der Liebe!
Unser Postscheckkonto: Evang. kirchlich. Erziehungsverein der Provinz Westf. in Schweicheln Nr. 14127 Hannover.
Im Namen der Kinder: **Pastor H. Büchsel.**

Wir kaufen
Papier-Abfälle
aller Art:
alte Bücher zum Einstampfen,
Zeitschriften, Zeitungen usw.
Herforder Zeitung für Stadt u. Land

Stadttheater
Herford.
Freitag, den 15. Dezember
Anfang 7 Uhr
Johannisfeuer.
Schauspiel v. H. Sudermann.
Schauspielpreise.
*
Sonntag, den 17. Dezbr.
Anfang 7 Uhr
Der keusche Lebemann
Schwank v. Arnold u. Bach.
Sonntagspreise.

Billige
Pelz- Mäntel Jacken Kragen Muffen
Moderne **Katzenjacken** Eleg. **Mäntel** von Mark 30000 ca. an.
Hamburger Pelzlager
Bad Oeynhausen,
Friedrichstraße.

Sofas
Schlafzimmer, sowie
Einzelmöbel
neu.
Durch günstigen Einkauf bin ich in der Lage, obige Sachen bedeutend unter den heutigen Tagespreisen abzugeben, nur solange der Vorrat reicht.
An- und Verkaufsstelle von neuen und gebrauchten Haushaltungsgegenständen sowie Kleidern und Schuhen
Jakob Schmitt,
Stiftbergstr. 1, Tel. 1123.

Perserteppiche
aus Privathand zu kaufen gesucht. Zahle je nach Qualität bis Mark 60 000 per qm. Für besondere Provinienzen wie: Kirman, Bochara, Täbris zahle bei großen Zimmerteppichen bis 1000000 Mark per Stück.
Eilangebote erbeten an
Baron Freiherr v. Bossanyi
an die Geschäftsstelle dieser Zeitung unter Nr. 8702

National-Kassen
mehrere, sofort zu kaufen gesucht. Preisofferten mit Nummernangabe an
E. Mittwoch,
Berlin - Charlottenburg,
Neue Kantstraße 27.

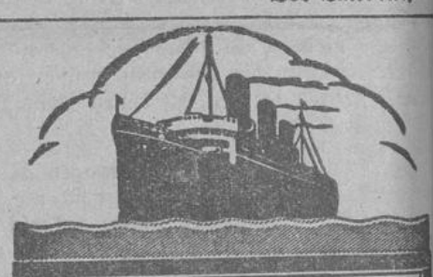
Zu verkaufen:
1 kleiner Ofen, 2 Herrenröcke, 2 feldgraue Röcke, 1 Herrenmantel, 2 Paar Herrenschuhe Größe 43, 1 Paar Damenstiefel Größe 38, 1 Paar Damenhalbschuhe Größe 38, 1 Paar Reitstiefel (43), 1 Rohrplattenkoffer.
Unter den Linden 3, III.

Suche per sofort für meinen Restaurations-Betrieb ein tüchtiges
Dienst-Mädchen
F. Löscher, Bünde i. W.

Deutsch. Schäferhund
auf den Namen Lux hörend, entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung.
Menge, Bielefelderstr. 6.

Verdienst-Gelegenheit
für Rentner, Invaliden usw.
Für Inkasso-Geschäfte in Herford gegen Provision werden einige **zuverlässige Personen** von gutem Ruf gesucht. Es handelt sich um Dauerstellung. Meldungen unter Nr. 9023 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Wir suchen für sofort
für eine Strecke in der Stadt einen zuverlässigen
Zeitungsträger
Herforder Zeitung
für Stadt und Land.



HAMBURG-AMERIKA LINIE
UNITED AMERICAN LINES INC
Nach
NORD-, ZENTRAL- UND SÜD-
AMERIKA
AFRIKA, OSTASIEN USW.
Billige Beförderung überdeutsche und ausländische Häfen. — Hervorragende III. Klasse mit Speise- und Rauchsaal. Erstklassige Salon- u. Kajütendampfer
Etwa wöchentliche Abfahrten von
HAMBURG NACH NEW YORK
EISENBAHNFAHRKARTEN zu Schalterpreisen. Zusammenstellbare Fahrscheinhefte für das In- und Ausland
SCHLAFWAGENPLÄTZE Bettkarten für deutsche und für internationale Schlafwagen
REISEGEPÄCKVERSICHERUNG ohne Zeitverlust zu günstigen Bedingungen, auch für Übersee
LUFTVERKEHR Rundflüge, Reklameflüge, Brief- und Paketbeförderung
Auskünfte und Drucksachen durch
HAMBURG-AMERIKA LINIE
HAMBURG und deren Vertreter in:
Bad Oeynhausen, Hapag-Reisebüro
Klosterstr. 15. „Haus Feldkamp"

Weihnachten in Bethel
Mehr als 4000 Fallsüchtige, Gemütskranke, K... beschädigte und Heimatlose aller Art und aus allen ... Deutschlands, dazu die aus dem russischen Hunger... geflüchteten deutschen Waisenkinder wollen in ... Weihnachten feiern. Wir möchten ihnen gern eine Freude bereiten. Dazu fehlen uns aber in dieser unsere Anstalt überaus schweren Zeit die Mittel. ... klopfen wir mit einer herzlichen Bitte bei den Fre... von Bethel an. Jede kleinste Gabe ist willkomm... sonders Kleidungsstücke aller Art, Schuhe, Spiele, ... Bücher oder Geld, um das zu kaufen, was gro... klein erfreut. Je eher die Gaben in unsere ... kommen, desto lieber ist es uns!
Allen Freunden v. Bethel sendet dankbare Weihnacht...
F. v. Bodelschwingh,
Bethel, im November 1922.
Postscheckkonto Nr. 1904 Hannover.